

der * bund

sozialdemokratischer juden - avoda

Wieviel Brachial – Opposition verkräftet unsere Gemeinde?, S.1/2 / Ein neues Leitbild für Wiens Juden, S.3/4 / Erste Primeln, S. 4 / Das Programm des BUND für die Wahl, S. 5 / Serie Zionismus, S. 6 / Unsere Gedanken zur Gesundheits- und Sozialpolitik, S. 7 / Das erfolgreichste MACCABI – Team bisher, S. 8.



Foto © Ernst M. Stern

Straßenfest 2017

Ein fulminanter Bühnenauftritt von Timna Brauer und ihrem Ensemble war nur eines von mehreren Glimmerpunkten am Straßenfest im Arkadenhof des Rathauses. Den Rahmen bildete eine imposante Leistungsschau des Gemeindelebens. Mehr Info – Stände als je zuvor erfreuten sich des regen Interesses vieler hunderter Besucher, die neben den hervorragenden musikalischen Darbietungen auch das kulinarische Angebot genossen. Besonders aufgefallen ist uns der große Anteil junger Gemeindemitglieder an den Ständen, sowie die hochprofessionelle Arbeit des Sicherheitspersonals, das trotz Besucheransturmes stets kompetent, freundlich und gelassen agierte.

Wie viel Brachial – Opposition verkräftet unsere Gemeinde?

Was sich ändern muss in der Kultusgemeinde

Man muss die Arbeit der Mehrparteien-Koalition in der IKG nicht frenetisch bejubeln. Man kann etwa, wie das manche tun, Sorge äußern über „schleichenden religiösen Fundamentalismus“ oder „Kurzsichtigkeit“ in der IKG. Man darf auch den „Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda“ als Partner dieser regierenden Koalition der Vernunft dafür schelten, mehr staatstragend als eigenständig zu agieren.

Doch nicht die Leistung der „Regierung“ ist das Problem. Das Problem der IKG ist ihre Opposition!

In der Politik ist es doch normalerweise so: Die Opposition kritisiert die Regierung. – Umso intensiver, je näher der nächste Wahltermin rückt – weil sie es darf. – Das dient der demokratischen Balance.

In der IKG-Wien ist es umgekehrt: Die Regierung kritisiert die Opposition. Nicht nur im Wahlkampf – sondern weil sie es muss! Das dient der politischen Hygiene.

Warum das so ist?

Seit Jahren gibt es eine oder zwei Parteien im Kultusvorstand, die „Skandal“

kreischen, wo es keinen gibt, „Diktatur“ heulen, wo korrekte Mehrheitsbeschlüsse erfolgen und Wahrheit einfordern, wo sie selbst lügen. Ob sie sich davon politische Vorteile erwarten, oder ob es an den handelnden Personen liegt: – Egal. Das muss sich ändern!

Koalitionsbruch mit üblen Folgen

Bisher konnte man solches Verhalten als Niedergang der politischen Kultur werten, der auch die IKG erfasst hat – und als Ärgernis abtun. Seit dem November des Vorjahres geht das nicht mehr. Da brach der „Verein bucharischer Juden“, langjähriger Partner einer breiten Koalition der Vernunft aus „Atid“, „Verein Georgischer Juden“, „Khal Israel und „Thoratreue Juden“, der auch der „Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda“ angehört, aus wahltaktischen Gründen eben diese Koalition.

Nun macht man gemeinsame Sache mit der schon bisher destruktiven Opposition. Wer hier wen als Steigbügelhalter für das heiß begehrte Amt des IKG-Präsidenten benützen will, ist unklar. Klar ist hingegen, dass durch diesen Koalitionsbruch vernünftiges politisches Arbeiten nicht mehr möglich ist.

Schlimmer noch: Das in den letzten Jahren Aufgebaute und Erreichte ist ernsthaft bedroht oder seine Zukunft zumindest ungewiss, sollte sich die schrille Opposition bei der Wahl durchsetzen. Beispiele gefällig?

Die so dringend notwendige Neufassung der IKG-Statuten ist im Kultusvorstand zwar beschlossen, die schrille

„Weh uns!“ Der Aufmacher unserer letzten Ausgabe zu den beschämenden politischen Turbulenzen im Vorfeld der Wahl zum Kultusvorstand erregte einiges Aufsehen. Vor allem der VBJ, die Vertretung der Bucharen, zeigte sich zutiefst irritiert bis empört, da wir sie ob des Ausscherens aus der Koalition mit der Mehrheitspartei des „Verrates“ ziehen – aus Sicht der letzteren, versteht sich. Daher sahen wir uns der Fairness halber veranlasst, dem VBJ eine diesbezügliche Klarstellung zu übermitteln. Mitglieder der bucharischen Community räumten ein, Ursache der Irritationen seien möglicherweise teils mangelhafte Deutschkenntnisse vornehmlich älterer Community – Mitglieder gewesen ...



editorial

Foto © Ernst M. Stern

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung auf Seite 2

Der BUND steht für VERNUNFT. Entscheiden auch Sie sich am 19. November für VERNUNFT im Kultusvorstand!

Was sich ändern muss in der Kultusgemeinde

Fortsetzung von Seite 1

Opposition droht aber mit Anfechtung vor den österreichischen Behörden – also damit, den inhaltlich völlig unbegründeten Konflikt, den sie selbst vom Zaun gebrochen und eskaliert hat, auch noch nach außen zu tragen!

Haltung der Opposition zu Strache & Co unklar

Die in den letzten Jahren erfolgte Neuaufstellung der Medien der IKG ist eine Erfolgsgeschichte: Homepage adaptiert, Newsletter neu, „Insider“ reformiert. Und von den Intellektuellen und Kunstschaf-

fenden, Politikern und Meinungsbildern des Landes hoch geschätzt, unterstützt das Magazin „wina“ mit seinem zeitgemäß – urbanen jüdischen Erscheinungsbild die Öffnung der Kultusgemeinde nach außen. All das kostet freilich Geld. Geld, das die schrille Opposition und der „Verein Bucharischer Juden“ schon lange umverteilen wollen?



**BUND Kultusvorsteher
Robert Sperling** Foto © bund-Archiv

Nichts jedoch wird die Kultusgemeinde in den kommenden Jahren nachhaltiger prägen und mehr beschäftigen als das Verhältnis zur FPÖ. Die Haltung der IKG ist in dieser Frage stets eindeutig gewesen. Nun, da eine Regierungsbeteiligung der Strache-Partei nach der Nationalratswahl – im Oktober immer wahrscheinlicher wird, sind Klarheit und Kompromisslosigkeit im Auftreten gegenüber der FPÖ gefragt denn je. Ist dazu auch die schrille Opposition fähig?

Zuletzt haben die schrille Opposition und der „Verein Bucharischer Juden“ im Kultusvorstand Konflikt um Konflikt provoziert. Es wäre Euphemismus, die dabei geäußerten Unwahrheiten, Unterstellungen und Unverschämtheiten „alternative Fakten“ zu nennen.

Nicht die Politik der IKG, ihre Opposition muss sich ändern! „Trumpismus“ – nun auch in der IKG – ist nicht hinzunehmen. Deshalb setzt der „Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda“ seine Politik der kritischen Kooperation fort und stellt sich den Wählerinnen und Wählern der Gemeinde. Als Stimme der Vernunft. Für eine Koalition der Vernunft.

KV Robert Sperling

fragen...
wird man doch
wohl dürfen

Nämlich alle unsere glühenden email – facebook – und twitter – Zionisten, wo sie waren, als etliche Organisationen, solidarisch mit dem Judentum, gegen den Al Quds – Tag demonstrierten. Unter den recht zahlreichen Vertretern politischer Parteien sah ich auch eine Handvoll Juden, mit Ausnahme der Hochschüler aber nur die „üblichen Verdächtigen“, also bereits ältere Jahrgänge.

Ja, gut, es war Schabbes, aber ein halbstündiger Spaziergang in die Mariahilfer Straße hätte keinen Verstoß bedeutet. Sicher auch nicht für die Jugendorganisationen Bne Akiba und Jad be Jad. Der Haschomer Hazair feierte sich überhaupt lieber selbst auf dem Campus und Vertreter der IKG glänzten ebenfalls durch Abwesenheit – sie hätten zumindest eine Botschaft verlesen lassen können. Einfach zum Fremdschämen!

Ernst Meir Stern

chochmes

Es ist anzunehmen, dass sich dieser Trend verstärken und die IKG zunehmend zu einer reinen Religionsgemeinschaft mutieren wird.

Es scheint mir für alle, die sich dann nicht mehr vertreten fühlen können, die Zeit gekommen, nach Lösungen zu suchen. Wir, die nichtreligiösen Juden, müssen uns organisieren, sei es innerhalb der Gemeinde oder außerhalb, um nicht zu Handlangern einer orthodoxen Splittergruppe innerhalb des Judentums zu werden. In dieser Gruppe werden dann auch alle jene politischen Juden Platz finden, die auf keine jüdische Mutter, jedoch auf ein Bewusstsein im jüdischen Geist verweisen können.

Peter Menasse im NU Nr. 67

Fortsetzung des Editorial von Seite 1

Ob es solche Animositäten auch bei anderen Fraktionen angesichts der Lektüre unserer „politisch total unkorrekten“ Satire einer fiktiven wahlkämpfenden Partei gab, wurde uns nicht überliefert. Wohl aber versicherten mir bund – Leser, sie seien vor Lachen beinahe vom Sessel gefallen ...

Der BUND führt seine Wahlkampagne selbstverständlich nicht bloß mit Kritik und Satire, sondern auch mit konstruktiven Ideen, in stundenlangen Arbeitssitzungen erarbeitet und ausformuliert. Dabei hinterfragten wir uns zunächst einmal selbst, ob Traditionen und Werte, für die der BUND steht, überhaupt noch zeitgemäß sind. Die Antwort darauf lesen Sie in einem ausführlichen Gespräch mit unserem Spitzenkandidaten, KV Robert Sperling, der auch die Notwendigkeit eines neuen jüdischen Leitbildes für unsere Gemeinde betont.

Denkanstöße für eine künftige Arbeit präsentieren wir auch in unseren Gedanken zur Gesundheits – und Sozialpolitik. Schließlich kann der BUND auch auf diesem Gebiet mit einigen ausgesprochenen ExpertInnen aufwarten.

Eine solche ist auch unsere jüngste Redaktionsmitarbeiterin Lea Schächter, nämlich auf dem Gebiet der Zeichnungen, Karikaturen und Comics. Schreiben kann sie obendrein! Das Wunschgebet der Redaktion wurde nach Jahrzehnten wundersamer Weise erhört. Ein gutes Omen für die Wahlen? ...

In diesem Sinne wünscht Ihnen, liebe LeserInnen, die Redaktion des bund ungetrübtes Lesevergnügen und einen ebensolchen, erholsamen Sommer!



Entgeltliche Einschaltung, Foto: S. Philipp



Einen schönen Sommer

wünscht die SPÖ Wien.

www.spoe.wien [f spoewien](https://www.facebook.com/spoewien) [@SP_Wien](https://twitter.com/SP_Wien)

KV Robert Sperling im Interview über zeitgemäße Traditionen, Werte und Perspektiven für unsere Gemeinde

„Wir brauchen ein neues jüdisches Leitbild“

Die Wahl zum Kultusvorstand im November wirft bereits jetzt lange Schatten. Der Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda wird sich den Gemeindemitgliedern bei dieser Wahl selbstverständlich wieder stellen. Wofür wir stehen, eintreten und sicher nicht zu haben sind: Sie erfahren es in dieser und den nächsten Ausgaben des bund – unter anderem in Gesprächen mit dem alten und neuen Spitzenkandidaten des Bund, Kultusvorsteher Robert Sperling.

bund: Der Bund war einmal die Speerspitze der jüdischen Arbeiterbewegung. Das war vor der Shoa. Danach war der Bund Jahrzehnte die führende Kraft in der IKG-Wien, stellte die Mehrheit und die Präsidenten. Heute sind wir eine kleine Partei. Ist die Zeit über uns hinweggegangen? –

Sperling: Ganz im Gegenteil. Unser Programm und unsere Werte sind heute moderner und zeitgemäßer denn je! Allerdings gewinnt man in unserer Gemeinde, zu Recht übrigens, mit parteipolitischen Farbenspielen längst keinen Blumentopf mehr – egal, ob rot, schwarz oder grün. Anhänger von blauen soll es auch geben, aber wir wollen ja ein positives Gespräch führen ...

bund: Mit welchen Programmschwerpunkten geht der Bund in die Wahl?

Sperling: Unser Programm in seiner Pracht finden die Leserinnen und Leser ...

bund: ... auf Seite 4 dieser Ausgabe.

Sperling: Ich möchte hier lieber benennen, warum der Bund der Bund ist. Warum wir tun, was wir tun. Und warum man uns genau deshalb wählen sollte! Der Bund ist die älteste noch existierende jüdische Partei in Europa! Seit mehr als 100 Jahren vertritt der Bund Werte wie Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität. Wir spüren eine hohe Verantwortung jenen gegenüber, die schon vor Generationen für eine bessere, eine gerechtere Gesellschaft eingetreten sind. Das verpflichtet.

bund: Aber diese Tradition ist nicht nur Verpflichtung?

Sperling: Sie ist auch ein Alleinstellungsmerkmal. Der Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda steht für Kontinuität. Wir sind weder Zeitgeist-Erscheinung noch Zufallsprodukt, wie jene anderen Parteien, die praktisch im Takt jeder Neuwahl entstehen – meist gegründet von frustrierten Kultusvorstehern, die sonst keinen Listenplatz mehr ergattern würden. Mit unserem Verständnis von Moral und Bewusstsein vertreten wir Werte, die heute in Gesellschaft und Politik – und auch in der Kultusgemeinde – mehr denn je benötigt werden!



bund: Stichwort Sozialpolitik. Stehen mittlerweile nicht auch die meisten anderen Fraktionen für ein dichtes Sozialnetz, Motto: Das alte Links ist die neue Mitte?

Sperling: Das stimmt. Soziales Bewusstsein reklamieren heute auch die Parteien der sogenannten Mitte, Gruppen ohne weltanschaulichen Unterbau und ohne gesellschaftspolitischen Anspruch für sich. Auch sie sind für gut dotierte Sozialbudgets und erkennen, dass es auch immer mehr jüdische Familien in Wien gibt, die Schwierigkeiten haben, materiell über die Runden zu kommen. Die Frage ist nur: Wie glaubwürdig, wie überzeugend sind diese Parteien oder Gruppierungen?

bund: – Du meinst, sie agieren in erster Linie populistisch?

Sperling: Ich möchte das lieber positiv formulieren: Dass sich jetzt auch andere diese Positionen aneignen, zeigt doch, dass immer mehr Menschen erkennen, dass etwas mit unseren Gesellschaften nicht stimmt. So war und ist die sogenannte Bankenkrise ja in Wirklichkeit eine Krise der politischen Systeme. Die dunkle Kehrseite des gelobten globalisierten Freihandels ist eine Konzentration der Macht auf wenige weltweit agierende Großkonzerne, die von keiner staatlichen Regulierung mehr gebremst werden (können).

bund: Wir Juden kennen uns ja angeblich aus mit Weltverschwörungen, aber die Wahlen in der Kultusgemeinde werden dieses Problem nicht lösen ...

Sperling: Danke für den Ordnungsruf.

bund: Kommen wir nochmals auf Tradition und Werte zu sprechen ...

Sperling: ... die für Juden im Jahr 2017 immer noch große Bedeutung haben. Auch und gerade, wenn wir über religiöse Erziehung und „Stetl-Kultur“ hinausdenken!

bund: Das heißt?

Sperling: Wir brauchen ein neues jüdisches Leitbild, das aufbaut auf eben den Traditionen und Werten, die in der Schoa fast völlig vernichtet wurden, das aber, salopp formuliert, im 21. Jahrhundert „angekommen“ ist.

bund: Eine Art aktuellen spirituellen Überbau für die in den letzten Jahren in Wien geschaffene jüdische Infrastruktur?

Sperling: Genau. Und das Team des Bund, das sich mit mir der Wahl stellt, wird ein solches Leitbild entwickeln – und zwar, so haben wir das vor, gemeinsam mit den Mitgliedern unserer Gemeinde. Überhaupt steht dieses Team des Bund für Expertentum, Erfahrung und Engagement. Um vorerst nur

Fortsetzung auf Seite 4

IKG Präsident Deutsch ist über die Teilnahme von Oberrabbiner Folger und Landesrabbiner Hofmeister an der durch Privatinitiative entstandenen, erfolgreichen jüdisch – islamischen Verständigungsplattform „not amused“. Versuche, diese zu unterbinden, waren, bisher jedenfalls, nicht von Erfolg gekrönt, obwohl die beiden umtriebigen Rebben, als Angestellte der Kultusgemeinde, sich einer diesbe-

kurz.bündig

züglichen Weisung nur schwer widersetzen könnten. Doch bisher schreckte man vor einem Zurückpfeifen wohlweislich noch zurück. Dessen ungeachtet aber ließ man uns, nachdem wir diese freundschaftlichen Treffen fotografisch ausführlich dokumentiert hatten, indirekt Mitteilung zukommen, solches, bzw. eine Veröffentlichung, sei keineswegs erwünscht. Nun, zum Glück sind wir, sowohl als Zeitung wie auch als Fraktion, weder von der IKG noch von irgend einer Partei abhängig und werden natürlich weiter berichten, was und berichtenswert erscheint.

Fortsetzung von Seite 3

einige anzuführen: Peter Munk etwa, langjähriger Verwaltungsdirektor und Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhauses, für seine Expertise im Gesundheitssektor österreichweit anerkannt und zuletzt mit dem goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich geehrt. Im Beirat im Maimonides Zentrum, langjähriger Ombudsmann der IKG-Wien, über alle Fraktionsgrenzen geschätzter Vorsitzender der Kontrollkommission. Oder Andrea Marhali. Sie ist als Mitarbeiterin des Fonds Soziales Wien ausgewiesene Gesundheits- und Sozialexpertin, also jemand, den die Kultusgemeinde eigentlich nicht entbehren kann. Und sie ist, als Frau eines in Wien „gestrandeten“ Israelis, auch Insiderin, wenn es darum geht, in Wien lebende Israelis an die Kultusgemeinde „anzubinden“. Und nicht zuletzt Albert Stern. Er hat in den letzten Jahren in der Jugendkommission und der Kommission für Integration und Zuwanderung ganze Arbeit geleistet, ist gemeinsam mit Andrea Marhali für das Bund-Konzept „Gesundheit und Soziales“ verantwortlich und hat sich zuletzt in der Statutenkommission mit konstruktivem Einsatz und Beharrlichkeit höchste Anerkennung erworben.

bund: wir beide werden dieses Interview in der nächsten Ausgabe des bund fortsetzen!

Sperling: Gerne. Ich danke für das Gespräch.

Katalin Darthe arbeitet im Waldviertel mit Kriegsflüchtlingen

ERSTE PRIMELN

„Und nun zu den Inlandsnachrichten: der Frühling hat begonnen und die ersten Primeln blühen“.

Wenige Sekunden zuvor: blutige Terroranschläge in der Türkei, heftige Gefechte in Damaskus mit hunderten Toten.

Bei uns blühen die ersten Primeln ...

Warum kann ich mich nicht mehr darüber freuen, hier in Sicherheit zu leben? Ich möchte diese Sicherheit teilen und es gelingt mir nicht. Ich höre Geschichten, unmittelbar, berührbar, die mein Herz in Stücke reißen. Ich höre zu, völlig hilflos, fassungslos, ...

Das ist „echt“, das ist „wirklich“, - das ist nicht irgendein Film, den du siehst, in die Ecke deines Sofas gekuschelt und mitleidig ein paar Tränen verdrückend, während die Schauspieler in ihren Rollen agieren. Das ist Wirklichkeit, beinharte, unerbittliche, unnachgiebige Realität.

Ich bekomme den Hauch einer Ahnung, was es heißt, alles aufzugeben, die Familie zu verlassen, der Heimat den Rücken zu kehren. Ich bekomme den Splitter einer Vorstellung, wie es ist, tage- und nächtelang hungrig und frierend durch völlig fremde Länder zu gehen, mit blutigen, aufgeschundenen Füßen, einem völlig ungewissen Schicksal entgegen. Ich bekomme eine bruchstückhafte Vorstellung davon, wie es in diesen Menschen aussieht.

Bei uns blühen die ersten Primeln ...

In mir keimen Erinnerungen an nicht erlebte Zeiten. An Judenverfolgungen, Pogrome, Vernichtungslager ...

So absurd es klingt, ich möchte an diesen Flüchtlingen etwas gut machen, was uns angetan wurde. Ich möchte nicht „wegschauen“, ich möchte eine von denen sein, die hilft, eine von denen, die diese Menschen nicht ihrem Schicksal überlässt.

Ich pflücke eine Primel. Sie duftet.

Gemeinsam ein neues Leitbild für die Gemeinde entwickeln!

Der Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda ist unabhängig, sozial und zionistisch. Wir treten für eine pluralistische Einheitsgemeinde ein, in der alle Gruppierungen – Welch ethnischer Wurzeln, politischer Überzeugung oder religiöser Ausrichtung auch immer – Platz und Gehör finden. Wir wollen eine Kultusgemeinde, in der alle Entscheidungen demokratisch und transparent getroffen werden.

Für eine bessere politische Kultur

Im Kultusvorstand bedarf es einer neuen politischen Kultur. Das beweist der aktuelle Konflikt um das neue IKG-Statut, in dem gelogen, verleumdet und diffamiert wurde. Sachliche Differenzen sind sachlich und nicht auf persönlicher Ebene auszutragen. Respektvoller Umgang miteinander sowie Transparenz in den Entscheidungsprozessen ist oberstes Gebot.

Seit Jahren verfolgt der BUND eine Politik der „kritischen Kooperation“. Egal ob als Teil einer Koalition der Vernunft oder als eigenständig handelnde Fraktion: Wir übernehmen Verantwortung, äußern Kritik,

wo sie angebracht ist, zeigen Missstände auf und arbeiten an konstruktiven Lösungen.

Meinungsfreiheit und daraus resultierende Meinungsvielfalt für Individuen und Medien sind für uns unverzichtbar. Der BUND hat als einzige Fraktion jahrelang und erfolgreich, für die Unabhängigkeit der Medien der IKG gekämpft. Wir setzen uns auch weiterhin für deren Bestand und Unabhängigkeit ein.

Geistesleben & Spiritualität

Eine Kultusgemeinde im 21. Jahrhundert – wie wir sie verstehen – ist mehr als die „Vertreterin einer Religionsgesellschaft mit nachgelagerter Infrastruktur“. Um sie mit Leben zu erfüllen, braucht es einen geistigen und emotionalen Überbau, ein spirituelles Leitbild, dem die Menschen dieser Gemeinde folgen können und wollen.

Nur wer seine Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft! Wir als die wenigen Nachgeborenen des von den Nationalsozialisten vernichteten mittel- und osteuropäischen Judentums haben

Die Zukunft unserer Gemeinde gestalten

die Aufgabe und Pflicht, an jenen einst blühenden kulturellen Schmelztiegel zu erinnern. Aber nicht „museales Gedenken“ ist dabei Gebot, sondern die Prägung und Gestaltung jüdischen Lebens hier und heute. Aufgabe der Kultusgemeinde ist daher die Transformation dieses stolzen Erbes in ein modernes jüdisches Leitbild.

Der Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda wird die Gemeindeglieder einladen, das Thema breit zu diskutieren und an der Erstellung eines Leitbildes aktiv mitzuwirken.

Integration und offene Gesellschaft

Die IKG Wien hat die Grundlagen für ein blühendes Gemeindeleben geschaffen. Um diese Strukturen zu erhalten und auszubauen, bedarf es neuer Mitglieder – durch Integration zugewanderter Jüdinnen und Juden und unter Einbeziehung dem Gemeindeleben Fernstehender.

Die halachischen Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft in der Kultusgemeinde sind unbestritten. Dennoch ist eine formale Einbindung nichtjüdischer Angehöriger von Gemeindegliedern zu ermöglichen.

IKG – Jugendoffensive

Das Interesse junger Menschen für die Kultusgemeinde muss früh geweckt werden. Die Vertreter der IKG Wien haben in den Schulen und Jugendorganisationen Bewusstsein für die Aufgaben und Tätigkeiten der IKG zu schaffen.

Ausbau von Sozial – und Gesundheitswesen

Armut kann uns alle treffen. Armut kennt keinen Eruv. Wir stehen dafür ein, dass Solidarität und soziales Handeln weiterhin im Zentrum der Arbeit der IKG – Wien stehen. Die Verbesserung der Lebensqualität vor allem älterer, gesundheitlich und sozial benachteiligter Menschen hat für uns dabei Priorität.

Wir fordern den Aufbau eines entsprechenden religionspezifischen mobilen Versorgungsangebotes für diese Menschen in ihren eigenen vier Wänden – in Ergänzung zu den bestehenden Einrichtungen Maimonides Zentrum und Anne Kohn Feuermann-Tagesstätte.

Sicherheit und Schutz

Angesichts der Bedrohungen, denen sich unsere Gemeinde zunehmend ausgesetzt sieht, unterstützen wir alle Bemühungen im Kampf gegen Antijudaismus sowie die Bestrebungen der IKG für größtmögliche Sicherheit ihrer Mitglieder.

Zionistische Ideale, Friede für Israel

Die Existenz des Staates Israel, die Sicherheit seiner Menschen und der Friede in der gesamten Region sind auch mit dem Dasein und der Sicherheit der Juden in aller Welt verknüpft. Der BUND unterstützt alle Initiativen für einen friedlichen Ausgleich zwischen Israelis und Palästinensern auf Basis einer Zwei-Staaten-Lösung.

Geschlecht? Sexuelle Orientierung?

LGBT: Schluss mit Diskriminierung!

Der Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda kämpft gegen Diskriminierung von LGBT – Personen. Somanche(r) wird jetzt fragen: „Wer sind die“? LGBT stammt aus dem Englischen, und steht für „Lesben, Schwule, Bisexuelle- und Transgender“. Es ist der Überbegriff für eine Gemeinschaft, die nicht heteronormativ ist. Auch in unserer Gemeinde gibt es Mitglieder mit verschiedenen sexuellen Orientierungen. Während die orthodoxen Kreise über das Tabu – Thema schweigen, gehen die Liberalen damit offen um. Wir schreiben das Jahr 2017, und Juden aller sexuellen Orientierungen sind nicht mehr wegzudenken.

Das Judentum hat eine interessante Beziehung zur Homosexualität. Die Torah verbietet Homosexualität, aber das hält homosexuelle Juden nicht davon ab, von ihren Rechten Gebrauch zu machen, und aktiv am jüdischen, und homosexuellen Leben teilzuhaben. Das zeigt die Entwicklung der letzten Jahre deutlich. Liberale, moderne Gemeinschaften haben nicht nur RabbinerInnen in ihren Reihen, und sehen dieses als völ-

lig selbstverständlich an, sondern auch offen homosexuelle RabbinerInnen. 1991 gründet eine Gruppe schwuler und lesbischer Juden „Re'uth“. Das ist hebräisch und bedeutet Freundschaft. Re'uth nahm 1996 an der allerersten Schwulenparade Wiens teil, und ist auch heute noch aktiv auf Schwulenparaden vertreten.



In Wien, aber vor allem auch in Israel, zieren in diesem Monat Regenbogen die Straßen. Ob Flaggen, Banner, oder ganze Schaufenster, wo man in Tel-Aviv auch hinsieht, begegnet man einer offenen Zelebrierung des „Pride Month“. Pride Month ist jeden Juni, in Gedenken an den Stone-

wall – Aufstand (Gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Homosexuellen, Transsexuellen und der Polizei in New York, 1969). In Jerusalem leben Aktivist:innen, die sich gezielt für die Rechte von jüdischen LGBT-Leuten einsetzen. In Tel-Aviv findet alljährlich die „Tel-Aviv Pride“ statt, eine Demonstrationsparade die auch für LGBT Rechte kämpft. Tel-Aviv darf sich mit dem Titel „Schwulenhauptstadt des mittleren Ostens“ schmücken. Seit 2001 inkludiert das Antidiskriminierungs-gesetz in Israel auch Homosexuelle.

Die Welt ist in ständigem Wandel und gegenseitiges Verständnis nimmt zu. Auch der BUND schließt jüdische LGBT – Leute in seinem Versprechen, ihre Rechte so gut und fair wie möglich zu verteidigen, mit ein. Jeder Jude, gleich welchen Geschlechts und welcher sexuellen Orientierung, hat eine Daseinsberechtigung und das Recht darauf, vollwertiges Mitglied der jüdischen Gemeinschaft zu sein. Der BUND macht da keinen Unterschied, und begrüßt jedes Gemeindeglied.

Lea Schächter

Mythos, heilige Aufgabe oder Verschwörung? Der ZIONISMUS

Die frühen Literaten der Haskala im Osten Europas schrieben, aus heutiger Sicht gesehen, überwiegend Trivialromane in Jiddisch. Ihre Heroinnen und Helden waren jüdisch, Ort der Handlung Palästina. Und doch bewirkten diese Schriftsteller in ihrem Bestreben, Orthodoxie und Chassidismus zu überwinden, die der Emanzipation im Wege standen, eine Wiedererweckung jüdischen Selbstbewusstseins der Elend und Unterdrückung ausgesetzten Bevölkerung. Im Laufe der Jahrzehnte rückte eine neue Generation von Literaten und Dichtern nach. Deren Inhalte wurden immer politischer.

Die Macht des geschriebenen Wortes

Mit zunehmender Unterdrückung wandeln sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts Stil und Inhalte der Literatur, sie wird realistischer, politischer, und wendet sich der Situation der notleidenden Bevölkerung zu. Erste Ansätze zionistischer Gedankengutes werden formuliert. Publiziert wird in Hebräisch, um auch Intellektuelle zu erreichen, und Jiddisch.

Achad Ha'am, Chaim Nachman Bialik, Saul Tschernichovsky, Mendele Mocher Sforim, Sholem Alejchem, Jitzchak Leib Peretz, Franz Rosenzweig, Martin Buber, (um ungerechter Weise nur die berühmtesten Prosaisten und Lyriker anzuführen) schaffen in der Ära bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs Werke der Weltliteratur, die bis heute Gültigkeit haben. Sie schaffen mit unterschiedlichsten Stilmitteln, ob Satire, als Roman oder politischen Schriften, einen fundamentalen Bewusst-

seinswandel im Judentum des Ostens und beeinflussen auch jenes im restlichen Europa. Vor allem Bialiks Lyrik rüttelt die Menschen förmlich auf. Sie veranlasst viele Junge, sich revolutionären Bewegungen anzuschließen, und andere, den jüdisch – nationalen Weg einzuschlagen.

Das Grauen der Pogrome

Die Vorgeschichte des modernen Israel beginnt 1861 mit einer Katastrophe. Zar Alexander II. wird bei einem Attentat ermordet. Das Regime will dem Volk einen Sündenbock präsentieren und die Geheimpolizei Ochrana, auch verantwortlich für das berüchtigte antisemitische Machwerk „Die Protokolle der Weisen von Zion“ tut das Ihre dazu. Vielerorts fallen mit einem Mal russische Bauern und „Kosaken“ über die jüdischen Nachbarn her. Das Grauen regiert.

„Zuerst beginnt eine verhältnismäßig unbedeutende Gruppe, dann wächst sie meist lawinenartig an und verübt den Vernichtungsprozess in einer gewissen Ordnung: Laden nach Laden, Wohnung nach Wohnung, Straße nach Straße – also geht es immer weiter“ beschreibt der Zeitgenosse Leo Motzkin die Pogrome. „Stundenlang, ja tagelang, dauert die Hetzjagd an, die Luft mit dem wilden Halloh der aktiven Excedenten, dem Jubeln und Johlen der aufgehetzten, festlichen Masse, dem Geschrei der Geängstigten und dem Gestöhn der Misshandelten, Verhöhnerten, Vergewaltigten erfüllend“.



Chaim Nachman Bialik

Bilanz dieses Pogroms: Hunderte Erschlagene, Erschossene, Tausende Verwundete, hunderte Vergewaltigungen. Es sollte nicht das Letzte sein, in den darauf folgenden Jahrzehnten kommt es immer wieder zu Pogromen in jüdischen Ansiedlungen, vorwiegend in der Ukraine. Städ-



Pogrom

te wie Kishinev, Odessa und viele andere stehen für den hohen Blutzoll, den das Judentum zu entrichten hat. Die Polizei sieht meistens nur unbeteiligt zu oder greift erst ein, wenn es bereits zu spät ist. Im weißrussischen Homel geht sie 1903 sogar gegen eine jüdische Bürgerwehr vor, der Mob darf unter Polizeischutz nach Belieben plündern ...

Exodus

Vor allem die jüdischen Intellektuellen in Ost – und auch Westeuropa, wo der Antisemitismus ebenfalls immer stärker spürbar wird, sind zunehmend desillusioniert. Sie begreifen nun endgültig, dass ihre Bestrebungen, sich anzupassen, gescheitert sind. Die Juden des Ostens fliehen in Massen, vor allem in die USA. Die jüdische Bevölkerung dort wächst von 280.000 im Jahr 1880, bis 1925 auf nicht weniger als 4,500.000 an. Damit tritt nun auch das Judentum in den Vereinigten Staaten in die Weltgeschichte ein.

Wird fortgesetzt

Quellenmaterial:

„Jews, God and History“ / Max. I. Dimont / Signet Book

„The Jewish People“ / Keter Boks, Jerusalem
„Israel“ / Der Siegel Geschichte



Die Auswanderer Alle Fotos © bund – Archiv

Ein Programmschwerpunkt des BUND

Nicht mit Erreichtem zufrieden geben - Gesundheits + Sozialdienste ausbauen

Die Verpflichtung zur Verbesserung der Lebensqualität, vor allem älterer, gesundheitlich und sozial benachteiligter Menschen hat für uns Priorität. Getreu der Tradition des Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda stehen wir dafür ein, dass Solidarität, soziales Denken und Handeln auch weiterhin im Vordergrund der Arbeit der IKG stehen. Es ist viel Positives erreicht worden – trotzdem sehen wir keinen Anlass, sich zufrieden zurückzulehnen! Stillstand hat noch stets Rückschritt bedeutet. Im Hinblick auf die demografischen Entwicklungen soll künftig der Fokus verstärkt auf unsere betagteren Gemeindemitglieder gelegt werden und das Hilfs- und Betreuungsangebot ausgeweitet werden. Ziel ist dabei auch die Entlastung pflegender Angehöriger.

Ausbildungsplätze im JBBZ: Sozialberufe für junge Menschen

Wir regen an: Im JBBZ (Jüdisches Berufsbildungs Zentrum) könnten Ausbildungsplätze für Gesundheits – und Sozialbetreuungsberufe, wie beispielsweise HeimhelferInnen, PflegeassistentInnen oder FachsozialbetreuerInnen, mit dem Schwerpunkt transkultureller Pflege geschaffen werden. Dies brächte zum einen Berufschancen für junge Menschen, und zum anderen die Möglichkeit für qualifizierte Betreuung Pflegebedürftiger in deren eigenen vier Wänden.

Mobile Pflege und Betreuung entlastet Angehörige

Mit der Anne Kohn-Feuermann Tagesstätte und dem Sanatorium

Maimonides Zentrum deckt die Gemeinde bereits den Bedarf an teilstationärer und stationärer Pflege sowie Betreuung in höchster Qualität ab. Was jedoch fehlt, ist das Angebot einer adäquaten religionspezifischen Versorgung in der eigenen Wohnung. Daher befürworten wir den Aufbau einer spezialisierten mobilen Pflege und Betreuung durch Institutionen der IKG, vorzugsweise mit Fachkräften aus unserer Gemeinde. Das Angebot sollte kontinuierlich ausgeweitet werden, beispielsweise durch „Essen auf Rädern“.

Häusliche Gewalt – immer noch Tabuthema

Im Sinne seiner Werte steht der Bund Sozialdemokratischer Juden selbstverständlich für die völlige Gleichstellung von Frauen und Männern, das Recht auf Selbstbestimmung und wendet sich gegen jede Form von Unterdrückung, Diskriminierung und Ausbeutung, auch in der Familie. Noch immer existiert, auch in jüdischen Familien, seelische und körperliche Gewalt gegen Frauen und auch Kinder. Wir unterstützen daher alle Bestrebungen, dieses Tabuthema aufzubrechen, aufklärend zu wirken und den Betroffenen zu helfen. Dazu zählt auch die Intensivierung der Bildungs – und Präventionsarbeit unter Einbeziehung der ExpertInnen von ESRA und Rabbinern.

**Personelle Engpässe km
Maimonides Zentrum**

Ein allgemeines Problem von Spitälern und Pflegeheimen ist die angespannte Finanzlage. Auch die Leitung unseres Sanatorium Maimonides Zentrum ist zu knapper Kalkulation genötigt. Das führt des öfteren, vor allem in der Nacht, zu personellen Engpässen, vor allem in Fällen, in denen mehrere „heikle“ Situationen mit Bewohnern gleichzeitig zu bewältigen sind. Wir fordern daher auf, der Leitung des Hauses in dieser Hinsicht größeren Handlungsspielraum zu gewähren.

Bewohner nicht im Regen stehen lassen!

Der Haupteingang des Campus zum Maimonides Zentrum und zur ZPC Schule in der Simon Wiesenthal Gasse muss endlich bis zur Gehsteigkante oder, besser noch, darüber hinaus überdacht werden. Täglich werden HausbewohnerInnen zu Untersuchungen oder Behandlungen per Rollstuhl oder Bahre zum Ambulanzfahrzeug oder von diesem ins Haus zurück gebracht und genießen dabei minutenlang keinerlei Schutz vor Regen oder Schnee. Geholfen wäre nebstbei auch dem Sicherheitspersonal, welches ebenfalls jeglicher Wetterunbill ausgesetzt ist. Dienst mit Regenschirm schränkt die Handlungsfähigkeit der Sicherheitsorgane erheblich ein.

Sportfest der Jugend



Alle Fotos © JU-KO / Albert Stern



Das traditionelle Sportfest der jüdischen Jugend unter der Ägide der JU-KO (Kommission für Jugend und Sport) fand auch diesmal unter reger Beteiligung auf dem Campus der IKG statt. In friedlichem Wettstreit maßen Kinder

und Jugendliche ihre Kräfte bei Leichtathletik, Geschicklichkeitsübungen und Ballspielen und hatten ihren Spaß. Die Organisatoren hatten natürlich auch für ausreichend Speis' und Trank, Pokale und Urkunden gesorgt.

Die Meisterschaft 2016/17 der Wiener Oberliga B ist abgeschlossen. Die Kampfmannschaft des S.C. MACCABI Wien belegte den 5. Platz, punktgleich mit dem Vierten – die beste Platzierung des Vereines seit seiner Neugründung!

„Hätte mir im Winter jemand prophezeit, wir würden in der Spitzengruppe der Liga landen, hätte ich ihn wohl für verrückt erklärt“ kommentiert Trainer Robert Weber den Erfolgslauf seines Teams im Frühjahrsdurchgang. Zuvor war die Mannschaft noch in den hinteren Regionen der Tabelle herumgekriecht. Doch nach einer intensiven Vorbereitungsphase im Winter legte diese eine wahrlich imposante Siegesserie hin und zeigte, welch Potenzial in ihr steckt.



Mannschaftskapitän Zeno Druml

Der Erfolg ist jedoch nicht bloß auf die Qualitäten von Weber und seinem Betreuerstab zurückzuführen, welche die Mannschaft in Punkto Kondition, Technik, Taktik und System formten und aus ihr eine verschworene Spielergemeinschaft machten, die in Sieg und auch Niederlage zusammen hält.

„In meiner langen Trainerlaufbahn“, schwärmt Weber, „habe ich noch nie eine derart intelligente und charakterlich hochstehende Truppe betreut. Die Spieler getrauen sich, zu hinterfragen, aber



MACCABI in der Spitzengruppe der Oberliga! Eine verschworene Gemeinschaft mit Erfolgslauf im 2. Durchgang

sie sind dabei respektvoll und begreifen schnell, was wir von ihnen verlangen und setzen dies auch rasch um.“

Trainer bremst Euphorie

Neben dem beinahe schon legendären Kampfgeist prägen taktische Disziplin, Dynamik, Schnelligkeit und rasches Umschaltspiel aus der Defensive den Spielstil von MACCABI des Jahres 2017. Damit wurden auch weit höher eingeschätzte Klubs in ihre Schranken gewiesen.

In die Schranken weisen muss Robert Weber aber auch so manchen seiner Schützlinge, der vom Aufstieg in der bevorstehenden Saison träumt. „Wir werden im Sommer höchstwahrscheinlich wieder keine optimale Vorbereitung haben, da uns wichtige Spieler fehlen werden“. Die entweder berufsbedingt erst spät ins Training einsteigen können oder deren Urlaubsplanung den Trainer unglücklich macht. „Dadurch“ warnt er, „werden andere Klubs einen Vorsprung haben, den wir erst im weiteren Verlauf der Meisterschaft wettmachen können“.

Sorgen bereitet dem Trainer auch der viel zu geringe Anteil jüdischer Spieler, da viele „Altgediente“ ihre Fußballerlaufbahn beendeten oder nur noch in der Reserve zum Zug kommen. Daher begrüßt Weber, dem seit

einiger Zeit die sportliche Gesamtleitung für alle Mannschaften übertragen wurde, auch unseren Vorschlag einer nachhaltigen Werbekampagne in der jüdischen Gemeinde. Vor allem in der U 18 bestehe dringender Bedarf, „um begabte Nachwuchsfußballer behutsam an die Kampfmannschaft heranzuführen“.

Albert, Ernst Meir Stern



Der Einsatz stimmt immer ...

Alle Fotos © Albert Stern

**„Hacken“ mögen sich andere.
Der BUND „hackelt“. Für die Gemeinde.**

IMPRESSUM: Medieninhaber u. Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda, Praterstern 1, 1020 Wien | Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: Der bund ist ein Organ des „Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda“. Vorsitzender: Peter Munk, Generalsekretär: Albert Stern | Chefredakteur: Ernst Meir Stern | Redaktion: Lea Weiss, Peter Munk, Desiree Reichman, Robert Sperling, Albert Stern | Satz u. Layout: Irma Tulek | Druck: AV+Astoria Druckzentrum